



# Feuer entfachen – die Balance finden!

Selbstständig ohne ständig Aufsicht von Erwachsenen draussen spielen können ist für die Entwicklung von Kindern von grosser Bedeutung.

Text und Fotos: Marco Hüttenmoser

Die achtjährige Ann tritt aus der Türe der Wohnung auf den Laubengang des Mehrfamilienhauses. Von weitem sieht sie, dass sich einige Kinder aus der Nachbarschaft bereits im Freien tummeln. Sie spielen in der Sackgasse einer grösseren Siedlung.

Nachdem eine Mutter ihre kleinen Kinder konsequent zum Spielen auf die verkehrsarme Sackgasse geschickt hat, haben sich die Anwohner, die dort Parkplätze haben, daran gewöhnt. Sie haben sich damit abgefunden, dass immer mit auf der Strasse spielenden Kinder zu rechnen ist und sie nehmen Rücksicht. Als gefährlich erweisen sich die Fahrzeuge von Warenzubringern oder Taxis, die nicht selten zu rasch in die Sackgasse einbiegen. Wichtig wäre die Einrichtung einer Begegnungszone (Tempo 20 mit Vortritt für Fussgänger und spielenden Kinder). Die Gemeinde hat jedoch kein Gehör für derartige Anliegen. Begegnungszonen sind praktisch unbekannt und würden nicht akzeptiert.

Trotz diesen Widrigkeiten haben sich die Kinder auf diesem Stück Strasse ein kleines Paradies geschaffen, wo das Spiel im Freien – unbegleitet und unmittelbar vor der Haustüre – spontan und fast jederzeit möglich ist. Was zudem wichtig ist: Dank der Laubgänge haben die Kin-

der direkten Zugang zur eigenen Wohnung. Sie haben kein Problem mit den vielfach zu schwe- ren und ständig geschlossenen Haustüren. Sie können – was entscheidend ist – bei Bedarf jederzeit in die Wohnung zurückkehren oder nach Absprache eine ihnen vertraute Nachbarin aufsuchen.

In der Sackgasse hat sich unterdessen auch das Kindergartenkind Evelin eingefunden. Es setzt sich neben ihren jüngeren Freund Robin und spielt mit ihm «Schüelerlis». Mit Kreide malen sie Buchstaben und Zeichen auf die Strasse die sie einander erklären. Der Schüler Sven fährt elegant auf dem Rollbrett an ihnen vorbei. Weiter hinten hält er an, lädt den dreijährigen Felix auf sein Rollbrett, bettet ihn liebevoll zwischen seine Beine und mit grossem Spass geht die gemeinsame Fahrt weiter, die Strasse hoch und runter. Unterdessen ist auch Ann vom Laubengang auf der Strasse angelangt und dreht mit ihrem Fahrrad ein paar Runden. Als sie ihren Freund Roman entdeckt, steigt sie vom Rad und berichtet dem Jungen, dass sie am Vorabend am Fernsehen gesehen hat, wie man zu Urzeiten Feuer entfacht hat. Ann will es selber ausprobieren. Roman ist von dieser Idee begeistert. Im naheliegenden Garten sammeln sie runde Steine und

bauen auf der Strasse eine kleine Feuerstelle, in die sie kleine trockene Holzstücke legen. Geduldig beginnen sie, Steine gegeneinanderzuschlagen in der Hoffnung, dass die Funken sprühen. Es gelingt nicht. Sie wollen es aber am nächsten Tag erneut versuchen. Entspannt setzen sie sich auf ihre Fahrräder und drehen zusätzliche Runden, bis die Mutter von Ann von der Laube aus zum Essen ruft.

## «Feuer entfachen»

Kinder brauchen Gelegenheiten um eine Anregung aus dem Fernsehen umzusetzen, auf Rädern das unbändige Bedürfnis stillen, sich nach einem weitgehend im Sitzen verbrachten Tag zu bewegen. Evelin und Roman wiederum wollen einander verstehen, damit sie besser miteinander spielen können. Sven zeigt dem kleinen Felix seine Zuneigung, indem er ihn «in die Arme nimmt» und auf dem Rollbrett spazieren führt. All dies geschieht in der kleinen Sackgasse, unabhängig von irgendwelchen Interventionen oder Zwischenrufen von Gefahr witternden oder Instruktionen erteilenden Erwachsenen. Was sich in dieser «Sackgasse» beobachten lässt, zeigt eindrücklich, dass wir Kindern Orte eröffnen müssen, damit sie selbst-

ständig in die Welt, in unsere Gesellschaft hineinwachsen können. Von Anfang an: kriechend, schreitend, hüpfend, fahrend.... Sie können dabei ihre Umwelt selbstständig vertieft kennenlernen, eigenständig persönliche Kontakte in der Umgebung knüpfen, Freundschaften schliessen, streiten und auch Konflikte selber lösen lernen. Ungehindertes und unbegleitetes Spiel vor der Haustüre erweist sich als Lösung für viele Probleme, deren Ursache im verbreitete Stubenhocker-Dasein der Kinder von heute zu suchen sind. Hier kann ein entscheidendes «Feuer» für ein lustvolles und entspanntes Hineinwachsen in unsere Welt entfacht werden. Fehlen Möglichkeit für das Spiel im Freien, drohen – wie dies vor Kurzem auch Christiane Richard-Elsner in ihrem Buch «Draussen spielen» aufgezeigt hat und wir selbst seit Jahren beobachten und nachweisen – vielfältige Defizite und Gefahren: Übergewicht, Kurzsichtigkeit und mangelnde Entwicklung der Selbstständigkeit.

## «Die Balance finden»

Es geht nicht darum, die Förderung in Kitas, im Kindergarten und in der Schule gegen das eigenständige Spiel im Freien auszuspielen. Wir laufen heute aber Gefahr, die Kinder zu «überfordern»! Statt ihnen den nötigen Raum und die nötige Zeit für eigene Aktivitäten zu geben, sperren wie sie von morgens früh bis abends spät in institutionellen Räumen und in ihren Wohnungen ein. Wir fordern von ihnen ständig höhere Leistungen, Fortschritte im Sprechen, Rechnen, Schreiben und so weiter. Der gesellschaftliche Druck ist gross, Benotungen warten. Auf der Seite der Kinder wächst dabei die Gefahr des «Verleiders», des «Unwillens» zum Lernen. Wir haben die richtige Balance verloren. Kinder lernen gerne, aber sie brauchen Zeit und Raum, um das Gesehene und Erfahrene selber nachzuvollziehen, zu verinnerlichen und zu vertiefen. Entscheidend dafür sind «offene Türen», ein Umfeld, das sie selbstständig erreichen, indem sie selbstständig üben und mit anderen Kindern spielen können. In solchen Räumen – sei es auch nur eine kleine Sackgasse – wird das «Feuer der Motivation» ent-

## Literatur

Richard-Elsner, C. (2017). *Draussen spielen*. Lehrbuch. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.



Feuer schlagen wie im Fernsehen.



«Schüelerle» mit der Strasse als Wandtafel.



Möglichkeiten zum Bewegen.

facht und die Lust am wird Lernen gestärkt. Die Kinder können ihre körperlichen, sprachlichen, sozialen und emotionalen Fähigkeiten entfalten und weiterentwickeln.

## Was aber tun wir?

Indem wird den Kindern die spontan erreichbaren Spielräume im Wohnumfeld und auf den Quartierstrassen wegnehmen, verbauen wir ihnen Lerngelegenheiten. Verstärkt wird dieser Prozess durch eine Bildungslandschaft, die einseitig auf vorstrukturierte, von oben herab eingetrichtete Lerninhalte ausgerichtet ist. Nur

durch eine Balance zwischen direktem Vermitteln von Wissen und frei verfügbaren Räumen, in denen die Kinder viel Zeit verbringen dürfen, um eigenständig Erfahrungen zu sammeln, können Kinder zu ausgewogenen und selbstständigen Persönlichkeiten heranwachsen.

## Dr. phil. Marco Hüttenmoser

war langjähriger Mitarbeiter des Marie Maierhofer-Instituts für das Kind. Gleichzeitig führte er eine eigene Forschungs- und Dokumentationsstelle Kind und Umwelt (KUM) in Muri/AG. Er ist Koordinator des Netzwerks Kind und Verkehr.